



Kinder und Jugendliche können an Entscheidungen auf Schulebene beteiligt werden, an einzelnen Partizipationsanlässen wie auch in institutionalisierten Formen und Gremien.

S. 60

Partizipationsformen auf Schulebene sind kulturbildend. Die SchülerInnen identifizieren sich stärker mit ihrer Schule und übernehmen Verantwortung für die Gemeinschaft. Kinder und Jugendliche, die selber demokratische und faire Entscheidungsprozesse erfahren, erwerben wichtige schulische und Zukunfts-Kompetenzen sowie Kompetenzen in der politischen Bildung und entwickeln eine demokratische Haltung.

Für die Partizipation auf Schulebene eignen sich viele Themen in den Bereichen:

- Lernen im Unterricht und in Projekten
- Zusammenleben und Konflikte
- Gestaltung von Schulalltag, Schulumfeld

Noch wichtiger als die Themen sind für die Kinder und Jugendlichen die Erfahrungen, dass sie systematisch einbezogen werden und gemeinsam etwas bewirken können. Für die Schule selber ist wichtig, dass sie von der Partizipation der SchülerInnen profitieren will und sich tatsächlich etwas im Schulalltag, in Strukturen und Abläufen verändert.

Für eine institutionalisierte SchülerInnen-Partizipation braucht es:

- Akzeptanz im Schulteam
- Ressourcen und Unterstützung durch Erwachsene
- eine Basis auf Klassenebene
- eine gute Vernetzung innerhalb der Schulgemeinschaft

Partizipationsformen auf Schulebene werden mithilfe einer AG Schritt für Schritt entwickelt: Zielvereinbarung, Ist-Zustand und Ressourcen klären, Vorgespräche führen und Grobkonzept erstellen, Feedback dazu einholen von Team und SchülerInnen, Feinkonzept in Pilotphase ausprobieren, Anpassungen vornehmen und bei Gremien eine Geschäftsordnung (Reglement) erstellen, im QEQS-Zyklus (Qualitätsentwicklung und -sicherung) betreiben.

Die Kommunikation entlang dieser Schritte sowie eine sorgfältige Schnittstellenarbeit sind wichtig, damit ein wirksamer Arbeitsfluss und Verbindlichkeit entstehen.

Partizipative Formen auf Schulebene:

- SchülerInnen-Rat und Co.
- Vollversammlungen und Kinderkonferenzen
- Just Community
- Ideenbüro
- Runder Tisch der Schulleitung
- OKs für Schulanlässe
- Schulzeitung, -website, -radio
- Konfliktlotsen / Peacemaker
- Gotte-Götti-System
- Service-Learning-Angebote

Damit SchülerInnen sich bei Entscheidungen auf Schulebene nicht nur beteiligen dürfen, sondern dies auch (lernen) können, brauchen sie Unterstützung durch Erwachsene. Diese kennen kinder- und jugendgerechte Methoden für partizipative Anlässe oder Gremien.

Viele Entscheidungen zum Schulalltag von Kindern und Jugendlichen gehen über die einzelnen Klassen oder Betreuungsgruppen hinaus, manche betreffen gar die ganze Schulgemeinschaft. Dafür sind partizipative Gelegenheiten auf Schulebene sinnvoll – als *einzelne Partizipationsanlässe* wie auch als *institutionalisierte Formen und Gremien*.

Institutionalisierte Partizipationsformen auf Schulebene sind kulturbildend. Ein Zusammenhang zwischen Schulklima und Partizipationsmöglichkeiten wurde verschiedentlich nachgewiesen: Je mehr echte Beteiligungsmöglichkeiten die SchülerInnen haben, desto angenehmer wird das Schulklima.

«Die SchülerInnen gehen natürlich schon lieber in die Schule, wenn sie wissen, dass sie auch etwas mitbestimmen können und nicht nur die Erwachsenen alles bestimmen.»

Mädchen, 11 Jahre

Chancen einer Partizipation auf Schulebene

Partizipative Möglichkeiten auf Schulebene setzen in erster Linie das Recht von Kindern um, ihr Lebensumfeld mitgestalten zu dürfen. Sie fördern bei den Kindern und Jugendlichen

- Interesse an der eigenen Schule, Identifikation und Wir-Gefühl, Gemeinschaft,
- Motivation dank Selbstwirksamkeitserfahrung,
- Engagement und Verantwortungsübernahme,
- kommunikative, soziale, methodische Kompetenzen,
- «Zukunftsfähigkeiten» wie Team-, Problemlöse- und Konfliktbewältigungsfähigkeit,
- demokratische Haltung.

Die Schule profitiert, indem Kinder und Jugendliche mit ihren Kompetenzen dazu beitragen, aktuelle Herausforderungen zu lösen. Partizipation kann einen Beitrag zur Integration, zum gelingenden Umgang mit Heterogenität, zur Gesundheitsförderung und Gewaltprävention, zur Begabungs- und Begabten-Förderung leisten.

Bereiche, Themen und Formen

Wobei können sich die SchülerInnen auf Schulebene beteiligen? Anliegen für die Partizipation stammen von den Kindern und Jugendlichen, z.B. aus den Klassenräten. Themen können aber auch von der Schulleitung und dem Schulteam, aus der Elternmitwirkung, dem schulischen Umfeld oder der Schul-Behörde kommen. Sie passen in folgende Bereiche:

Lernen im Unterricht und in Projekten

Projektwoche, Themen-Tage, Informationsaustausch, Kurse (Experimente, Nothilfe, Kreatives, Selbstverteidigung), Unterstützungsprojekte (Service Learning), SchülerInnen-Befragung zur Schulevaluation etc.

Zusammenleben und Konflikte

Umgang, Respekt, Verhaltensregeln, Konfliktlösungen, FriedensstifterInnen, Jahresmotto etc.

Gestaltung des gemeinsamen Schulalltags

Schulische Anlässe, Pausenplatz-Gestaltung und Benutzungs-Regelung, Pausenkiosk, Alltagsprobleme, Gesundheitsfragen, Verantwortung für den Schulbetrieb durch Mitsprache, Anträge an Schulteam (inkl. Hausdienst), Elternngremium, (visueller) Auftritt der Schule etc.

Schulumfeld

Schulweg, Benutzung von Velo, Inlinern, Littering ums Schulhaus, Austausch mit anderen Schulen, gemeinsame Aktivität mit Altersheim o.ä., Anfragen an Schulpflege, Gemeinderat etc.

Bei den Themen soll der Fokus auf der Perspektive der Kinder liegen: Was Erwachsenen unbedeutend vorkommen mag, ist für sie oft ein echtes Anliegen.

Noch wichtiger als das Thema ist für die Kinder und Jugendlichen die Erfahrung, dass sie systematisch einbezogen werden und gemeinsam etwas bewirken können.

Formen und Gremien

Welche partizipative Form(en) eine Schule auf Schulebene einrichtet, hängt von den Zielen, den gewünschten Partizipationsbereichen und -methoden, von Voraussetzungen und Besonderheiten der Schule, wie Grösse, Stufe(n), Räumlichkeiten, Schwerpunkte in Schulprogramm und Schulentwicklung ab.

Verschiedene Formen und Gremien für die institutionalisierte SchülerInnen-Partizipation:

- SchülerInnen-Rat und Co. (in manchen Schulen auch als SchülerInnen-Parlament oder -Forum geführt)
- Vollversammlungen oder Kinderkonferenzen
- Just Community
- Ideenbüro
- Runder Tisch der SL
- OKs für Schulanlässe mit Schülerinnen und Schülern als Mitglieder
- Schulzeitung / Schulwebsite / Schulradio
- Konfliktlotsen, StreitschlichterInnen, Peacemaker, FriedensstifterInnen
- Gotte-Götti-System
- Andere Service-Learning-Projekte

Voraussetzungen

Einmalige Partizipationsanlässe wie SchülerInnen-Feedbacks einholen, die Hausordnung gemeinsam abfassen, einen Schul-Anlass mitgestalten sind in jeder Schule einfach durchzuführen.

Um jedoch ein Partizipationsgremium wie den SchülerInnen-Rat (SR) oder eine andere Partizipationsform auf Schulebene aufzubauen und zu institutionalisieren, braucht es:

Akzeptanz im Schulteam

Das Team einigt sich über Ziele und Bereiche der SchülerInnen-Partizipation resp. setzt sich regelmässig mit Einflussmöglichkeiten und Aufgaben eines Gremiums auf Schulebene auseinander. Entscheidend ist die Haltung der KLP gegenüber einer solchen Form wie auch gegenüber dem Klassenrat.

Einbettung ins Schulprogramm

Die SchülerInnen-Partizipation ist im Leitbild und im Betriebskonzept verankert und wird im Schulprogramm eingebettet. Schulleitung und Team wollen sie für die Weiterentwicklung der Schule nutzen. (→ *Kap. 2, Partizipative Schulkultur*)

Ressourcen und Zuständigkeiten

Die Begleitung eines Gremiums oder von Projekten aus der SchülerInnen-Partizipation brauchen Ressourcen in Form von Zeit, Engagement, Kompetenzen und auch Geld.

- Eine Projekt- resp. Arbeits-Gruppe und die SL kümmern sich um die Entwicklung und Sicherung. Die involvierten Erwachsenen vertreten die SchülerInnen-Anliegen oder -Anträge anwaltschaftlich in der Schulkonferenz.
- Ein Gremium auf Schulebene zu begleiten ist «Chefsache» und wird idealerweise von der SL wahrgenommen (analog zur Elternmitwirkung). Sie sieht darin eine Chance, am Puls ihrer Schule zu sein. Falls die SL diese Aufgabe delegiert, findet sie einen Weg, um die Schnittstelle aktiv zu pflegen. (→ *Kap. 2, Partizipative Schulkultur, Schulleitung*)
- UnterstützerInnen eines Gremiums oder Anlasses bemühen sich um geeignete Methoden, damit die partizipativen Prozesse mit Kindern und Jugendlichen gelingen, z.B. anregende Formen aus dem kooperativen Lernen, Planungsworkshops oder der Zukunftswerkstatt.

Basis auf Klassenebene

Ein Gremium auf Schulebene braucht als Basis gute Klassenräte und die unterstützende Haltung der KLP. (→ *Kap. 4, Klassenrat*)

Vernetzung innerhalb der Schulgemeinschaft

Die Schnittstellen zur Basis, zur Schulkonferenz (SK) und zur Elternmitwirkung (EMW) werden gepflegt. VertreterInnen der Gremien werden systematisch informiert und zu bestimmten Themen gegenseitig eingeladen.

Die Schule entwickelt schrittweise ein Konzept für die SchülerInnen-Partizipation resp. die entsprechende(n) Partizipationsform(en) auf Schulebene:

1. Eine AG SchülerInnen-Partizipation einsetzen und das Ziel mit der SL vereinbaren
2. Ist-Zustand, Partizipationsspielraum (-bedürfnisse, -möglichkeiten und -bereitschaft) sowie Ressourcen erheben, evaluieren: Leitbild, Betriebskonzept und Schulprogramm, Raster mit Entscheidungssituationen, evtl. Evaluation zum Klassenrat in den Klassen durchführen (z.B. mit IQES online¹), Literatur und Erfahrungen anderer Schulen recherchieren, finanzielle und personelle Ressourcen klären und sichern (SL)
3. Evtl. Leitbild, Schulprogramm anpassen, Termine und Gefässe in Jahresplan aufnehmen
4. Informelle Vorgespräche, Lobbying und Konzeptarbeit
5. Grobkonzept vorstellen und Feedback bei Team und SchülerInnen einholen: Ziele und Eckpunkte wie Kadenz (Wie oft findet eine Form statt resp. trifft sich ein Gremium?), Verantwortung (Wer vom Team leitet eine partizipative Form resp. begleitet ein Gremium?), Zeitfenster (Wann findet die Form statt, tagt das Gremium; während oder nach dem Unterricht?), Schnittstellenarbeit (Wie werden Infofluss und Verbindlichkeit gegenüber Klassenräten, SL, Stufen, SK und Elternngremium gewährleistet?) diskutieren und abstimmen.
EMW befragen, ob sie sich die Zusammenarbeit so vorstellen können.
Kommunikation und Schnittstellen sind wichtig, damit die Anliegen der SchülerInnen weitergetragen und gehört werden. Sind sie gut geregelt, entsteht Verbindlichkeit.
6. Fein-Konzept schreiben, von SK genehmigen lassen
7. Pilot-Phase vereinbaren und durchführen, mit allen Beteiligten evaluieren
8. Fein-Konzept überarbeiten, für Gremien eine Geschäftsordnung (Reglement) erstellen: SK, Stufe, Team und Klassenräte informieren, veröffentlichen, ins Betriebskonzept nehmen.

Ist eine Partizipationsform auf Schulebene installiert, wird sie wie andere Angebote der Schule im Zyklus von QEQS gesichert und weiter entwickelt. Die gewonnenen Erfahrungen werden regelmässig thematisiert, in der Standortbestimmung überprüft und Anpassungen geplant und umgesetzt (z.B. mit Weiterbildungsangeboten für engagierte SchülerInnen und Teammitglieder) und Erfolge gefeiert.

Für die SchülerInnen-Partizipation ist eine gewisse Kontinuität hilfreich, dennoch können einmal gewählte Partizipationsformen auch wieder beendet und durch neue ersetzt werden, die aufgrund der Entwicklung der Schule besser passen.

Institutionalisierte Partizipations-Formen und -Gremien konkret(er)

Dauerhafte Strukturen für die Partizipation auf Schulebene einzurichten und zu unterhalten ist ein Aufwand. Er lohnt sich als Investition in eine verbesserte Schulgemeinschaft.

SchülerInnen-Rat und Co.

Das SchülerInnen-Parlament ist als Partizipationsgremium auf Schulebene sehr verbreitet, in Form eines SchülerInnen-Rats (SR) mit Delegierten aus allen Klassen oder auch des etwas freier organisierten SchülerInnen-Forums.

Ein solches Gremium mit VertreterInnen aus allen Klassen eignet sich für alle Schulen. Das klassische Delegiertensystem bietet vor allem entsprechend interessierten Kindern eine spannende Herausforderung. Die Aufgaben in einem SR fördern aber auch (demokratische) Begabungen und Kompetenzen.

Es gibt verschiedene Arten von geeigneten, guten SchülerInnen-Räten. Im Folgenden wird eine mögliche Form vorgestellt, die sich in verschiedenen Schulen bewährt hat:

Vor den Herbstferien wählen alle Klassenräte je zwei Delegierte für den SchülerInnen-Rat des laufenden Schuljahres. JedeR Delegierte kann sich einmal zur Wiederwahl stellen, um eine gewisse Kontinuität und den Wissenstransfer zu gewährleisten. Die Klassen legen Kriterien für eine sinnvolle Durchmischung fest: Mädchen und Buben, Bisherige und Neue.

Ab Oktober trifft sich der SR einmal pro Monat für etwa eine Stunde während der Unterrichtszeit, z. B. alternierend dienstags und donnerstags jeweils nach der 10 Uhr-Pause. Diese Termine sind Bestandteil des Jahresprogramms und stehen im Terminplan. Die Schule stellt dem SR die nötigen Räumlichkeiten für die Zusammenkünfte zur Verfügung. Die Schulleitung betrachtet den SR als «Chefsache». Ist ihr die direkte Teilnahme an den Sitzungen nicht möglich, sorgt sie für regelmässigen Austausch mit dem SR-Vorstand und den begleitenden Teammitgliedern.

Im ersten Treffen konstituiert sich der SchülerInnen-Rat unter Anleitung der begleitenden Erwachsenen (im Idealfall Schulleitung und Vertretung des Schulteam): Sie machen die Delegierten mit den Zielen und der Arbeitsweise des SR vertraut und klären mit ihnen ihre Rechte und Aufgaben. In einem gemeinsam unterschriebenen Vertrag (Vertraulichkeitsvereinbarung) können die wichtigsten Punkte festgehalten werden. Die Delegierten wählen die Verantwortlichen für die Leitung und Protokollführung, evtl. auch eineN ZeithüterIn. Der neu konstituierte SR strukturiert und plant seine Arbeit für das kommende Schuljahr: Was ist uns wichtig, was wollen wir erreichen?

Mindestens in der Anfangsphase übernehmen die Schulleitung und/oder die Vertretung des Schulteam die Rolle eines Coachs, später werden sie je nach Fähigkeiten der Ratsmitglieder immer mehr zu Beisitzenden mit beratender Stimme.

-
- Tipp*
- Varianten für SR-Sitzungszeiten prüfen, evtl. halb Schul- und halb Freizeit.
 - Ältere SR-Mitglieder übernehmen Mentorenfunktion für jüngere, führen sie in die SR-Arbeit ein, kommen auch mal während des SR-Fensters in deren Klassenrat.
 - Jüngere Delegierte auch in den Vorstand wählen und in die Vorstandsarbeit einbinden.
 - Die Delegierten stellen sich mit Foto und Angaben zu ihrer Person an der Infowand vor.
-

Im Schulgebäude liegt an einem frei zugänglichen Ort ein SchülerInnen-Rats-Buch auf, in dem die Anliegen aus den Klassenräten, aus dem Schulteam oder auch von einzelnen Kindern und Erwachsenen eingetragen werden.

-
- Tipp*
- Einen Platz neben der Teamzimmertür wählen, da hier eine gewisse soziale Kontrolle möglichen Vandalismus weitgehend verhindert.
 - Ein Briefkasten für Anliegen an den SR ist ebenfalls denkbar, hat aber den Nachteil mangelnder Transparenz; nur die für den Briefkasten Verantwortlichen sehen die Botschaften.
-

Leitung und ProtokollführerIn bereiten zusammen mit den sie begleitenden Erwachsenen am Vortag die SR-Sitzungen vor und direkt im Anschluss an die Sitzungen nach. Sie laden die Delegierten zu den Sitzungen ein und leiten diese nach einem festgelegten Ablauf. Ablauf und Arbeitsweise orientieren sich, sofern sich das Schulteam darauf einigen konnte, am Schulkonzept des Klassenrates.

- Tip*
- *Zu einzelnen Anliegen direkt betroffene SchülerInnen, aber auch den Hausdienst oder Teammitglieder als Gäste einladen.*
 - *Bei Halbzeit der SR-Sitzung ein «Soziales Spiel» einschieben: wirkt gruppenbildend und erleichtert Konzentration und Stillsitzen-Können der Jüngeren für den zweiten Teil.*
 - *Sitzung mit einer Runde oder einem «Blitzlicht» mit positivem Feedback an die Teilnehmenden und im Speziellen an die Leitung beschliessen.*

Mögliche Vorschläge und die Beschlüsse hält die Protokollführung direkt bei den besprochenen Anliegen im SR-Buch fest. Jede Klasse und das Schulteam erhalten eine Kopie dieser Einträge (besprochene Anliegen mit Beschlüssen).

Die Delegierten tragen die Beschlüsse in die Klassenräte zurück, besprechen sie dort mit der Klasse und bringen wenn nötig deren Feedbacks wieder in den SR.

- Tip*
- *Die Beschlüsse jeweils in den Nachbereitungssitzungen in Stichworten in vorgedruckte «Formulare» einschreiben und für die Klassen kopieren.*
 - *Im Klassenrat ein eigenes SR-Fenster einrichten.*
 - *In jeder Klasse und im Teamzimmer einen SR-Ordner fürs Ablegen der Protokolle aufstellen.*
 - *Ältere Delegierte oder die SR-Leitung informieren das Schulteam am Tag nach dem SR im Teamzimmer in der 10 Uhr-Pause.*

Der SR kann zu speziellen, für die Mitglieder wichtigen Themen temporäre Arbeitsgruppen bilden, an denen sich weitere interessierte SchülerInnen beteiligen und sich so engagieren können. Diese AGs erhalten ihren Auftrag vom SR und müssen diesem berichten. Eine der grössten Herausforderungen ist es, den Informationsfluss zu gewährleisten, so dass weder Ideen, Vorschläge und Meinungen der SchülerInnen noch Beschlüsse und Anfragen aus dem SR auf dem Weg nach oben und unten verloren gehen.

- Tip*
- *Auch Öffentlichkeitsarbeit über die Schule hinaus, z.B. Berichte in regionalen Medien über verwirklichte Projekte, unterstützt die SchülerInnen-Partizipation.*

Für jüngere SchülerInnen ist das System der Delegierten oft anspruchsvoll, weil es für sie noch schwierig ist, von den eigenen Interessen zu abstrahieren und diejenigen ihrer Klasse zu vertreten. Damit die Stimmen möglichst aller Beteiligten gehört werden und

möglichst alle die partizipativen Prozesse direkt miterleben können, kombinieren Schulen mit einer längeren Erfahrung oft ihr Delegierten-System mit basisdemokratischen Formen und führen zusätzlich zum SR gezielt Vollversammlungen durch. (→ S. 66, 68)

Partizipation von Anfang an – die Jüngsten einbeziehen

Es ist sinnvoll, dass schon die Kindergartenkinder lernen, wie demokratische Meinungsbildung vor sich gehen kann.

Die Kindergärten delegieren z.B. ab dem zweiten Treffen jedes Mal zwei andere Kinder, damit möglichst viele Kinder den SchülerInnen-Rat kennen lernen. Sie werden von den älteren Kindern ihrer Partnerklassen begleitet und betreut.

Insbesondere wenn sich Kindergärten auf dem Schulhausareal befinden, sind die Kinder von Entscheidungen wie den Regeln des Zusammenlebens oder der Gestaltung der Spielumgebung direkt betroffen und sollten wenn möglich einbezogen werden. Wie auch in besonders grossen Schulen kann z.B. der SR in zwei verschiedene Stufen-Räte unterteilt werden: Kindergarten und 1. (evtl. auch 2. Klasse) haben den Piccolo-Rat, ab der 2. (oder 3. Klasse) nennt sich das Gremium SchülerInnen-Rat.

Im Piccolo-Rat begleitet die verantwortliche Lehrperson die delegierten Kinder enger. So wird z.B. das Protokoll durch sie verfasst und sie übernimmt – zumindest am Anfang – auch die Leitung. Möglicherweise tagt der Piccolo-Rat weniger häufig als der SR.

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Räten gewährleisten die begleitenden Lehrpersonen. Wünschbar ist, dass die beiden Räte auch hie und da gemeinsam tagen. Oder die Räte beginnen gemeinsam und teilen sich dann für die stufenspezifischen Themen auf.

SR und Co. auf der Sekundarstufe

Jugendliche können einen gut eingeführten SR weitgehend selber führen.

Sekundarschulen haben auch Möglichkeiten für Varianten des klassischen Delegierten-systems. Sie führen z.B. einen Teil des Rats in einem Wahlfach (Demokratie Lernen, Politische Bildung, SR o.ä.). Die interessierten 3.Sek.-SchülerInnen tragen den SR. Sie übernehmen den Vorsitz bei den Treffen mit den Delegierten aus den übrigen Klassen, leiten die AGs und übernehmen weitere koordinative Aufgaben.

Vor allem für kleinere Sekundarschulen kann auch das freiere SchülerInnen-Forum interessant sein. Hier können alle interessierten SchülerInnen an den Foren teilnehmen und mitdiskutieren, sich in Vorbereitungs- oder Arbeitsgruppen engagieren oder sich gar in den Vorstand wählen lassen.

Manche Schulen kombinieren Forum und Rat und bilden – ähnlich wie beim Wahlfach – ein zweiteiliges Gremium mit «Regierung» und «Parlament».

Mehr zu Rechten und Pflichten des SR, Bewerbung und Wahl von Delegierten, Vertraulichkeitsvereinbarung, Modellen für den Einbezug der Kindergartenstufe, SR-Beispielen aus Schulen, Vorlagen für SR-Dokumente etc.:

PDF www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule → *Praxismaterialien*

Vollversammlungen und Kinderkonferenzen

Mit der basisdemokratischen Vollversammlung (VV) ermöglicht die Schule allen Kindern und Jugendlichen partizipative Erfahrungen und Mitverantwortung. (→ S. 68)

Für Schulen mit einem pädagogischen Schwerpunkt auf Gemeinschafts-, Integrations- und Demokratieförderung ist sie besonders sinnvoll.

Pro Schuljahr finden 4 bis 20 Plenarversammlungen statt, an denen alle SchülerInnen und Mitarbeitenden mitdiskutieren, Lösungsvorschläge erarbeiten und gemeinsam entscheiden.

Vollversammlungen stellen gewisse Ansprüche an Organisation, Moderation und Infrastruktur. In kleineren Schulen sind sie einfacher durchzuführen als in grossen (erprobt mit bis zu 400 SchülerInnen auf Sek.stufe)². Benötigt werden ein genügend grosser Raum sowie eine Mikrofon-Anlage.

Eine Vorbereitungsgruppe mit Vertretungen aus den Klassen und dem Team sowie der SL plant, organisiert und moderiert die VV.

Für eine geordnete und effektive Durchführung mit möglichst wenig disziplinarischen Schwierigkeiten ist die Mithilfe des Teams notwendig.

Abwechslungsreiche und lustvolle Methoden für das Erarbeiten von gemeinsamen Entscheidungen sind hilfreich: AGs, Formen aus dem Kooperativen Lernen, Zukunfts- oder Planungswerkstatt, World Café etc.

VVs und Kinderkonferenzen werden als eigenständiges Partizipationsgremium, in Kombination mit einem SchülerInnen-Rat resp. -Forum oder als Elemente von Just Community durchgeführt.

Just Community

Die Schule als «gerechte und fürsorgliche Gemeinschaft» ist der umfassendste Ansatz zu einer demokratischen Bildung der Kinder und Jugendlichen. Er ist grundsätzlich für alle Schulen geeignet, braucht aber ein starkes Engagement des ganzen Schulteams.

Just Community geht zurück auf den amerikanischen Psychologen und Pädagogen Lawrence Kohlberg und sein Modell, wie Menschen ihre moralische Urteilkraft stufenweise entwickeln. Das Ziel einer Just Community Schule sind moralisch sensibilisierte SchülerInnen, die intellektuell und fachlich kompetent und zugleich empathiefähig, diskursgewohnt und sozial engagiert sind. Sehr gut zu verbinden ist er mit Schwerpunkten wie Entwicklung der Schulgemeinschaft, Integration, Gewaltprävention, demokratische Schulentwicklung und «Lebens- oder Zukunftskompetenzen-Förderung».

Eine Just Community Schule fokussiert also zugleich:

- Demokratie und Partizipation
Die Schule soll demokratischer und die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen zur Gestaltung des Schulalltags beteiligt werden.
- Gerechtigkeit
Faire Konfliktlösungen und eine Auseinandersetzung mit Fragen von Moral und Werten im Zusammenleben werden gefördert.
- Gemeinschaft
Entwickeln eines Zusammengehörigkeitsgefühls, gegenseitige Unterstützung, gemeinsames Lernen sind wichtig.

Ein Grundsatz von Just Community heisst «Lernen durch Tun»: Sozial angemessenes Verhalten, Verantwortungsbereitschaft sowie eine demokratische Haltung entwickeln sich durch entsprechende Erfahrungen. Kinder und Jugendliche sollen also immer wieder erleben, dass

- sie bei Entscheidungen wirklich eine Stimme haben,
- bei Konflikten mit gegenseitigem Respekt und Wertschätzung diskutiert und eine für alle faire Lösung angestrebt wird,
- zu Gerechtigkeit auch Verantwortung und Verpflichtungen gehören. Eine gerechte Gemeinschaft funktioniert dann, wenn sich alle für die getroffenen Entscheidungen engagieren.

Die Erwachsenen betonen Werte wie Respekt und Fürsorglichkeit gegenüber Mitmenschen und Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft und leben diese auch vor. In den Klassen wie in der Betreuung wird demokratisches Zusammenleben geübt und gemeinsam nach Lösungen gesucht, mit denen alle leben können.

Die LP regen zusätzlich mit sog. Dilemmadiskussionen bei ihren Schülerinnen und Schülern die Entwicklung des moralischen Urteilsvermögens an.

Gemeinschaftliche Anlässe wie Feste, Ausflüge, Aktionen, Traditionen sind ebenfalls wichtig.

Zu einer Just Community gehören folgende Elemente:

- *Vollversammlung*: Sie ist das basisdemokratische Kernstück und organisatorische Zentrum. Hier werden regelmässig in demokratischen Verfahren Beschlüsse gefasst, die sich im Schulleben auswirken. Anregungen zur geselligen oder ästhetischen Gestaltung von Schulalltag und -umgebung, das gemeinsame Lernen in Projekten und Engagements sowie Konflikte im Zusammenleben kommen zur Sprache. Da alle Kinder und Jugendlichen dabei sind, Informationen erhalten, ihre Anliegen und Meinungen einbringen können und an den Beschlüssen beteiligt sind, werden die Kompetenzen aller gefördert und ausserdem das Gefühl, zu einer Gemeinschaft zu gehören.

Die VV verhandelt nur Themen, bei denen sie eine echte Partizipationsmöglichkeit hat. Den Kindern ist der Grad ihrer Beteiligung von Anfang an klar.

Während der Versammlungen, die von 14täglich bis einmal pro Quartal stattfinden, gibt es Arbeitsphasen in (altersgemischten) Gruppen. Diese erarbeiten Lösungsvorschläge zuhanden des Plenums.

- *Vorbereitungsgruppe*: Sie besteht aus Vertreterinnen und Vertretern aus den Klassen, dem Schulteam sowie am besten der SL. Sie planen die Versammlungen und bereiten diese vor. Sie greifen eingegangene Anliegen auf, sammeln Informationen dazu, führen Vorgespräche, laden evtl. Gäste ein oder erarbeiten Lösungsvorschläge, bereiten die Moderation vor und organisieren die Infrastruktur. Während der Versammlung moderieren die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe.
- *Fairness- oder Vermittlungsausschuss*: Diese Gruppe besteht ebenfalls aus einigen Schülerinnen und Schülern (älteren oder Jahrgangsvorsetzenden), Lehr- (z.B. Religion und Kultur) und/oder Betreuungspersonen und z.B. einer/einem Schulsozialarbeitenden. Der Ausschuss wacht darüber, ob die Beschlüsse umgesetzt werden und dass Beschlüsse, die nicht sofort umgesetzt werden können, nicht untergehen. Wenn Konflikte auftauchen, vermittelt er und hilft, eine für alle akzeptable Lösung zu finden. SchülerInnen, die gemeinsam aufgestellte Regeln übertreten oder sonst in Schwierigkeiten geraten, berät er.

Tipp

- *In der Vorbereitungsgruppe könnte auch der Hausdienst sowie im Fairness-Ausschuss ein geeigneter Elternteil mitarbeiten.*
- *Der verlässliche Klassenrat in allen Klassen ist eine wichtige Basis für die Eingabe von Themen an die VV, die Vertretungen in Vorbereitungsgruppe und Fairness-Ausschuss und für die Rückmeldungen zur Umsetzung von Beschlüssen.*

Das Ideenbüro

Eine (v.a. auf Primarstufe) erfolgreiche Form ist das Ideenbüro, als Anlaufstelle für Probleme. Wer ein Problem hat, kann sich ans Büro wenden und wird von grösseren Kindern, meist den Ältesten im Schulhaus, beraten.

In kleinen Gruppen kümmern sich diese während einer Lektion pro Woche um die eingegangenen Anliegen. Mit ihrer Erfahrung sind sie Expertinnen und Experten für die Probleme Gleichaltriger oder Jüngerer und laden die Ratsuchenden zur gemeinsamen Ideen- und Lösungssuche ein. Erwachsene können ebenfalls ans Ideenbüro gelangen. Sind keine Anliegen eingegangen, arbeiten die Kinder an eigenen Ideen und an Projekten zur Verbesserung ihrer Schule. Es ist ein Freiraum, in dem sie ihr Potenzial entfalten und für andere und die Gemeinschaft nutzbar machen können.

Tip → *Ressourcen der Betreuung nutzen, Ideenbüro z.B. als Angebot der Betreuung.*

«Im Ideenbüro werden Schwierigkeiten zu Ressourcen, denn Kinder, die selber Probleme haben, werden zu Experten und können andere Kinder viel besser beraten als Erwachsene.»

Christiane Daepf³

Mehr Informationen sowie Unterstützung beim Aufbau und Betrieb eines eigenen Ideenbüros: www.ideenbuero.ch

Runder Tisch der SL

Für gezielte Fragen zur Schulentwicklung oder -gestaltung richtet die SL einen runden Tisch ein, zu dem sie neben Schülerinnen und Schülern auch VertreterInnen des Schulteam, der Elternschaft und je nach Thema aus dem Quartier, der Behörde etc. einlädt. (→ Kap. 2, *Partizipative Schulkultur, Schulleitung*)

Die Form eignet sich für alle Schulen. Sie entspricht dem Partizipationsgrad der Anhörung, indem die SL über anstehende Entscheidungen informiert, die Sichtweise der Betroffenen einholt und gegebenenfalls in ihre Entscheidung einfließen lässt. Sie erhält eine Aussensicht auf ein Vorhaben oder eine Problematik und somit Hinweise, wie sie weiter vorgehen oder dazu kommunizieren kann.

OKs für Schulanlässe – SchülerInnen als Mitglieder

In die Organisationskomitees für schulische Anlässe, wie Sporttage, kulturelle Veranstaltungen, Projektwochen, Feste, gemeinsamer Wochenstart, Schuljahres-Start und -Abschluss, werden Kinder und Jugendliche für die verschiedenen Schritte von der Ideensammlung über die Planung bis zur Durchführung eingebunden. Die Arbeitsweise in solchen OKs soll das berücksichtigen und z.B. mit mehrstufigen Verfahren arbeiten – vom Brainstorming oder der Befragung in den Klassen bis zu Arbeitsgruppen für Teilbereiche.

Schulzeitung, -website, -radio – SchülerInnen als Redaktionsmitglieder

Mit einer Schulzeitung oder einem anderen Medium kann Kindern und Jugendlichen eine Stimme gegeben werden. Für die Meinungsbildung in der Schulgemeinschaft brauchen ihre Sichtweise und ihre Anliegen im Zusammenhang mit dem Schulleben eine Plattform (*Partizipationsgrad der Anhörung*).

Natürlich ist der Aufwand für ein Schulmedium beträchtlich, vor allem jüngere Redaktionsmitglieder brauchen eine gute An- und Begleitung. Jedoch fördert die Medienarbeit viele (schulische) Kompetenzen. Ein Schulmedium trägt zur Identifikation mit der eigenen Schule bei. Es ist ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit und geeignet, um Leistungen und Erfolge von Schülerinnen, Schülern und der Schule darzustellen.

- Tip*
- *Verbindung zum Unterricht, zu den KR, dem SR schaffen für die Eingabe von Themen und Beiträgen sowie die Diskussion von veröffentlichten Beiträgen.*
 - *Als einfache Form eine eigene Pinnwand von und für Kinder im Foyer des Schulhauses einrichten oder auf der Website der Schule ein Portal nur für SchülerInnen.*

Konfliktlotsen, StreitschlichterInnen, Peacemaker, FriedensstifterInnen

Viele Schulen beziehen Kinder und Jugendliche systematisch ein, um Konflikte möglichst frühzeitig zu erkennen und gewaltfrei zu lösen. Die Klassen wählen aus ihren Reihen geeignete SchülerInnen aus, die sich z.B. zu Konfliktlotsen ausbilden lassen. Bei Streit auf dem Pausenplatz oder im Schulhaus intervenieren sie und bieten eine Vermittlung an. Sie unterstützen die Streitenden dabei, selber eine Lösung für ihr Problem zu finden, und achten darauf, dass der Konflikt nicht zu Lasten eines/einer Beteiligten geht.⁴

Die Konfliktlotsen oder Peacemaker werden von der Schulsozialarbeit und einem Teammitglied unterstützt. Sie sind im Schulhaus bekannt.

(Partizipationsgrad des Mitwirkens im Bereich Zusammenleben)

- Tip*
- *Eine Verbindung zum Klassenrat schaffen und dort auftretende Konflikte nach dem gleichen Mediationsverfahren moderieren.*
 - *In die Ausbildung von Konfliktlotsen zusätzlich Kinder aus der Betreuung aufnehmen.*
 - *Bei der Ausbildung der nachrückenden Generation wirken die bisherigen Konfliktlotsen mit, indem sie ihre Erfahrungen weitergeben.*

Gotte-Götti-System

Bei diesem ebenfalls recht verbreiteten Angebot kümmern sich ältere SchülerInnen um jüngere und unterstützen diese dabei, in der neuen Schule oder Stufe zurecht zu kommen. Die Kinder und Jugendlichen können im Bereich Zusammenleben in der Schule mitwirken, ihr Engagement ein Stück weit selber ausgestalten und Verantwortung übernehmen.

- Tip*
- *Im Klassenrat die Aufgabe von Gotte und Göttli vorbesprechen, zwischendurch Erfahrungen und gegenseitige Tipps austauschen.*
 - *Die abgebende Göttli-Klasse wirkt mit, wenn die nächste in die Aufgabe eingeführt wird.*

Andere Service-Learning-Projekte

Service Learning bedeutet Lernen durch Engagement. Analog zum Gotte-Götti-System oder den Konfliktlotsen lanciert z.B. der SR weitere Projekte, bei denen sich SchülerInnen für andere engagieren und mithelfen, ein reales Problem oder Bedürfnis in der Schule zu lösen. Das kann z.B. eine Hausaufgabenhilfe für jüngere SchülerInnen, eine Schulwegbegleitung, ein Vorleseangebot, eine Schulhausführung für neue SchülerInnen, ein Sport- und Spielangebot in der Freizeit, ein Engagement in der Schulbibliothek oder sogar die Mithilfe bei der Schulhausreinigung sein.

Kinder und Jugendliche wirken in solchen Projekten mit, indem sie mit ihren Kompetenzen ihren Einsatz mitgestalten. Davon profitiert die Schulgemeinschaft, aber auch die engagierten SchülerInnen lernen viel dabei und erhalten Wertschätzung. (→ *Kap. 3, Partizipation im Unterricht, Service Learning*)

PDF www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule → *Praxismaterialien, Link- und Literaturliste zu diesem Kapitel*

1 IQES-Fragebogen: www.iqesonline.net

2 Luterbacher, M., Reinhardt, V., Just-Community als Beitrag für eine partizipative Schulentwicklung, in: Kirchschläger P. und T., *Menschenrechte und Digitalisierung des Alltags*, Internationales Menschenrechtsforum Luzern, 2011, S.311-321

3 Schulblatt des Kantons. Zürich, 5/2012

4 www.stadt-zuerich.ch/gewaltpraevention *Projekte*
www.ncbi.ch/peacemaker